

**AUSNAHMEZUSTAND** Der Besuch von Papst Benedikt XVI. in Deutschland ist nicht nur ein religiöses Großereignis, sondern auch ein logistisches. Für die Kritiker des Pontifex ist der heutige Staatsempfang in Berlin dagegen schlicht eine Provokation

# Heiliger Bimbam!

Jessica Boesler, Berlin

Viel größer könnte der Aufwand auch nicht sein, wenn US-Präsident Barack Obama zum Staatsbesuch nach Berlin käme. Seit Tagen bereitet sich die Hauptstadt auf die Visite von Papst Benedikt XVI. vor, den ersten offiziellen Staatsbesuch des deutschen Kirchenoberhauptes in seinem Heimatland. Das Papamobil traf bereits Anfang der Woche in Berlin ein, die Polizei ist auf einen Großeinsatz vorbereitet: Kanaldeckel entlang der Strecke sind versiegelt, und seit heute Morgen wird ein großer Teil des Regierungsviertels in eine Sperrzone umgewandelt. Für den Papst gilt die höchste Sicherheitsstufe – selbst für eine Stadt, die es gewohnt ist, hochrangige Staatsgäste zu begrüßen, ist dieser Besuch eine besondere Herausforderung.

In der Hauptstadt wird Benedikt XVI. dabei in seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt des Vatikanstaats empfangen – heute Morgen von Bundespräsident Christian Wulff in Schloss Bellevue und am Nachmittag bei seiner Rede im Bundestag, der ersten eines Papstes im Parlament. Auf diese Weise soll der Kritik begegnet werden, dass der Staat und seine höchsten Repräsentanten eine einzelne Religion bevorzugt behandeln – auch wenn dieser Kniff nicht verhindern wird, dass etwa 100 Abgeordnete vor allem von Linken, Grünen und der SPD der Rede im Bundestag aus Protest fernbleiben werden.

Nach der Ansprache im Parlament beginnt für Benedikt XVI. der pastorale Teil seiner viertägigen Deutschlandreise. Für die insgesamt fünf Gottesdienste unter anderem im Berliner Olympiastadion, in Erfurt und in Freiburg haben sich bereits mehr als 260 000 Gläubige angemeldet. Thüringen, wo der Papst auch im Eichsfeld Station machen wird, befindet sich ebenfalls im Ausnahmezustand: Der größte Polizeieinsatz in der Geschichte des Bundeslandes soll für die Sicherheit des Papstes und der Pilger sorgen.

Letzte Aufbauarbeiten: Auf der Bühne vor der thüringischen Wallfahrtskapelle Etzelsbach wird das Kreuz für den Papstbesuch errichtet



**EINNAHMEN**

**0** Mio. Euro durch Eintritt für die Messen, der ist kostenlos

**30** Euro auf dem Schwarzmarkt für die Tickets von ausverkauften Messen

durch den Verkauf der **5000** Holzbänke könnten

**2** Mio. Euro Umsatz gemacht werden

**1,5** Mio. Euro werden durch die Kollekte eingesammelt

**1,5** Euro für einen Radiergummi mit Papst-Konterfei

**5** größere Messen will der Papst abhalten

**260 000** Gläubige haben sich dazu bisher angemeldet

**17** öffentliche Reden, Ansprachen und Grußworte des Papstes sind geplant

**13 000** ehrenamtliche Helfer kümmern sich um den reibungslosen Ablauf

**AUSGABEN**

**25 bis 30** Mio. Euro zahlt die Katholische Kirche Deutschland insgesamt für den offiziellen Teil des Besuchsprogramms

**5** Mio. Euro für Sicherheitsmaßnahmen zahlt das Land Baden-Württemberg

**11** Mio. Euro\* kommen vom Bistum Erfurt damit z. B. ein Areal für Pilger geplant werden kann

**3,5** Mio. Euro\* zahlt das Berliner Erzbistum ...

**400 000** Euro davon allein für den Altar im Marathon-Tor des Olympiastadions ...

**170 000** Euro und für den Schutz des Fußballrasens

**11** Mio. Euro\* zahlt das Bistum Freiburg

**1** Mio. Euro veranschlagt Erfurt unter anderem für Public Viewing und die Feuerwehr

**1,9** Mio. Euro gibt Thüringen für den Bau neuer Wege zu dem Gottesdienst in Etzelsbach aus

**300 000** Euro gibt Freiburg aus, unter anderem für ein Info-telefon und die Paradedecke des Papamobils

\* Anteil an den Gesamtkosten der Kirche

## Gegenpöpstin und Regenbogen-Engelchen

Ein buntes Bündnis von mehr oder minder radikalen Papstkritikern demonstriert gegen den Besuch des Pontifex. Die Veranstalter rechnen mit 20 000 Teilnehmern

Jessica Boesler, Berlin

In Berlin hat Papst Benedikt XVI. weibliche Konkurrenz mit Namen Rosa I. Die schrille Gegenpöpstin schwingt in der Hauptstadt ihr Lustkreuz – einen Dreizack mit Dildos – und predigt unter einer roten Mitra im Namen der Herrin freie Liebe und Gleichberechtigung. Hinter der bizarren Erscheinung im kurzen Kleid steht die linksradikale Gruppe „What the Fuck“, die bei ihrer Papstkritik auf Provokation pur setzt: Rosas erste Amtshandlung war ein Aufruf zum „Heiligen Krieg“ gegen die katholische Kirche, die zweite war die Seligsprechung der Sängerin Amy Winehouse.

Rosas Jünger sind eine Minderheit, wenn auch eine besonders laute. Kritiker der apostolischen Reise durch Deutschland gibt es zwar viele, doch die meisten lassen es ruhiger angehen: Alleine in Berlin haben sich 55 Verbände unter dem Motto „Der Papst

kommt“ zusammengeschlossen. Organisator ist der Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg. Ihr Logo ist ein genervter Benedikt, der von nackten Engelchen mit Regenbogenflügeln umschwirrt wird. Gewalt lehnen sie grundsätzlich ab, ihr Motto „Keine Macht den Dogmen“ macht deutlich: Sie kämpfen gegen Missstände, nicht gegen den Glauben.

Den extremen Papstgegnern von „What the Fuck“ reicht das nicht, sie zweifeln Religionen grundsätzlich an. Die Gruppe, die aus dem linksradikalen Antifa-Milieu hervorgegangen ist, agiert deshalb außerhalb des Bündnisses – das ist beiden Seiten lieber. Was Vatikansprecher Federico Lombardi für Benedikt XVI. ist, ist Johannes Witten für Rosa I. Der Geisteswissenschaftler, der nur unter Decknamen auftritt, spricht für die Gegenpöpstin. Die Figur wird von mehreren Frauen verkörpert: „Rosa I. ist kein Mensch, sondern eine Performance“, sagt Witten, „eine Gegenperformance zu der des Vatikans.“

„Wir nehmen keine Rücksicht auf die Gefühle von religiösen Menschen“

JOHANNES WITTEN, Sprecher der Gegenpöpstin

Auch der provokante Aufruf zum „Heiligen Krieg“ soll die katholische Kirche spiegeln: „Das ist ein direktes Zitat aus der Zeit der Kreuzzüge“, sagt Witten. Ob Gläubige sich von den rotzigen Auftritten Rosas, ihrem kurzen Rock oder dem Lustkreuz gestört fühlen, ist den Linksradikalen egal. „Wir nehmen keine Rücksicht auf die Gefühle von religiösen Menschen“, sagt der Sprecher, „wenn die sich angegriffen fühlen, ist das deren Problem.“ Auch zu Gewalt hat „What the Fuck“ ein anderes Verhältnis, als das Bündnis „Der Papst kommt“. Zwar wollen sich die Linksradikalen nicht als aggressiv bezeichnen, aber „wenn fundamentalistische Christen meinen, uns schubsen zu müssen, haben wir kein Problem damit, zurückzuschubsen“, sagt Witten. Krawalle wie beim Weltjugendtag in Madrid erwartet er in Berlin aber nicht.

„What the Fuck“ und Rosa I. wollen planmäßig am Flughafen Tegel und an der päpstlichen Nuntiaturn demonstrationen, außerdem soll es Übertra-

schungsauftritte der Gegenpöpstin geben. Das Bündnis „Das Papst kommt“ musste seine Pläne ändern: Die Verbände hätten sich gerne am Brandenburger Tor getroffen – in unmittelbarer Nähe des Reichstagsgebäudes, parallel zur Rede im Bundestag. Das untersagte die Berliner Versammlungsbehörde wegen Sicherheitsbedenken. Stattdessen startet das Bündnis deshalb am Potsdamer Platz: 20 000 Demonstranten werden erwartet, darunter zahlreiche Bundestagsabgeordnete.

Auch bei den gemäßigten Gegnern wird es alternative „Pöpste“ zu sehen geben: Zwei Männer und zwei Frauen sollen von einem „Papamobil“ aus winken, einem kleinen Elektroauto, das schon beim Christopher Street Day für großes Hallo sorgte. Auch sie haben ein provozierendes Element: Die beiden männlichen „Pöpste“ sind homosexuell. Allerdings werden die jungen Regenbogenpöpste keine Reden halten und in züchtiger Tracht à la Benedikt auftreten, ohne schrille Attribute.